

Was haben Sie da gedacht, Mr. Pope?

Der US-Feuerwehrmann John Pope, 37, über den Einsatz seines Lebens

„Wir waren die Ersten vor Ort. 26 Mann mit nur einer langen Leiter. Das ist natürlich lächerlich, wenn es sich um eine Explosion in einer pharmazeutischen Fabrik handelt. Trotzdem musste ich da raufklettern, um nach dem Brandherd Ausschau zu halten. So ein Feuer habe ich noch nicht erlebt, und ich mache den Job schon eine Zeit lang. Mein Vater war auch bei der Feuerwehr. In unserer Gegend, in North Carolina, haben wir mehr mit Tornados zu kämpfen. Zum Glück hatten wir den Wind an diesem Tag auf unserer Seite, er blies in die richtige Richtung. Nach und nach kam dann Verstärkung, am Ende waren wir 200 Mann. Aber bis wir alles unter Kontrolle hatten, brauchten wir sieben Tage. Sieben Tage, die mir wieder einmal gezeigt haben, dass unser Respekt vor dem Feuer nicht groß genug sein kann.“

SCOTT LEWIS / AP

Pope in Kinston (North Carolina)



TIERSCHUTZ

Armer Esel

Das Fax war adressiert an Jassir Arafat, es ging nach Ramallah (West Bank). Es begann mit „Exzellenz“, und es erzählte von einem armen Esel, den militante Palästinenser Ende Januar in der Nähe von Betlehem mit Sprengstoff beladen und in die Luft gesprengt hatten, als ein israelischer Bus vorbeifuhr. Das Fax endete mit einem Appell: „Tiere haben keine Nationalität. Für sie gilt keine Genfer Kon-

vention und kein Friedensabkommen. Würden Sie bitte dazu aufrufen, die Tiere aus diesem Konflikt rauszuhalten?“ Unterzeichner: „Mit Friedenswünschen, Ihre Peta“. Die Tierschutzorganisation („People for the Ethical Treatment of Animals“),

die einst mit nackten Supermodels Pelzträger anklagte, erklärt ihren Vorstoß so: Der Esel sei als „unfreiwilliger Selbstmordattentäter missbraucht worden, keiner hatte ihn gefragt“, sagt Jürgen Faulmann von Peta-Deutschland. Und: „An Arafat wird immer dann appelliert, wenn Menschen zu Schaden kommen, für Tiere wird er nicht verantwortlich gemacht.“ Bei dem Attentat war lediglich der Esel gestorben, der Bus hatte rechtzeitig gebremst. Den Protestbrief hätte Peta nach Faulmanns Worten aber sogar dann abgeschickt, wenn auch Menschen zu Schaden gekommen wären.



MUHAMMED MUHESEN / AP



DAVID SILVERMAN / GETTY IMAGES

Arafat, Esel in Qalqilya (West Bank)

INTERNET

Steter Tropfen

Immer mehr Computerbenutzer besitzen eine Webcam, allein in Deutschland wurden im vergangenen Jahr rund 500 000 Stück verkauft. Die meisten dieser Cams übertragen unspektakuläre Ansichten ins Internet: Menschen, die vor Computern sitzen und andere Menschen beobachten, die genau dasselbe tun. Manche Webcams sind noch langweiliger: Ein leerer Nistkasten im Winter, ein Büro bei Nacht oder die Live-Übertragung von der finnisch-russischen Grenze etwa. Die mit Abstand ödeste Webcam der Welt dürfte an der Universität von Queensland in Australien stehen: Dort kann man live ein Experiment beobachten, in dem erkaltetes Pech aus einem Behälter tropft. Es geht um die Frage, wie flüssig Pech ist, und die vorläufige Antwort lautet so: „nicht sehr flüssig“. Seit Beginn des Versuchs 1930 haben sich ganze acht Tropfen Pech gelöst, der erste 1938, der letzte im November 2000. Damals war schon eine Kamera dabei, allerdings mit defektem Speicher, so dass der Fall nicht aufgezeichnet wurde. Unter „www.physics.uq.edu.au/pitchdrop/pitchdrop.shtml“ kann man dem neunten Tropfen entgegenfiebert – im Hintergrund herumwirbelnde Studenten dürften allerdings das Einzige sein, was sich bewegt.